

Transkript

Interview vom 27.6.2025, ZukunftsForum Alpen Liechtenstein mit Carmen de Jong

Frau De Jong, fahren Sie gern Ski?

Also ich fahre kein Ski mehr. Ich hatte einen ziemlich schlimmen Unfall, aber meine Familie fährt Ski oder ist Ski gefahren.

Das heißt, Sie sind keine grundsätzliche Gegnerin von Wintersport, sondern eigentlich eher eine Freundin?

Das würde ich so nicht sagen. Also meine Meinung hat sich jetzt schon sehr stark dazu geändert. Und ich kenne auch andere Wissenschaftler, die professionelle Skifahrer waren und das kombiniert haben mit ihrer wissenschaftlichen Ausrichtung, die jetzt auch kein Ski mehr fahren.

Sie kritisieren, dass Wintersport und Wintertourismus zu viel Wasser brauchen.

Also muss man da unterscheiden, weil man kann ja auch von Wintertourismus sprechen wie Winterwanderung oder Schneeschuhwanderung oder was auch immer oder Touren. Aber wenn es jetzt um die Skigebiete geht, ist es halt leider so, dass also kaum ein Skigebiet mehr ohne Beschneigung funktioniert. Und ich glaube, dass den meisten Skifahrern und Touristen nicht bewusst ist, dass diese weiße Masse eben aus Wasser besteht und dass es sehr, sehr umständlich ist, um dieses Wasser auf die Skipiste zu bringen. Und dass es nicht eine reine Sache ist, wie das Wasser aus der Schneekanone oder aus der Schneilanze kommt, sondern dass eine immense, wirklich immense und sehr komplexe Infrastruktur dahinter steht, die auch die ganze Zeit erweitert wird und sich verändert. Das ist nicht wie ein Gebäude, das man jetzt einmal baut, sondern das ist also ein sehr dynamischer und sehr komplexer Vorgang, der eben für den normalen Touristen nicht sichtbar ist, weil es dann irgendwann eben verborgen ist unter der Erde oder zugedeckt ist.

Also Sie sprechen an: beispielsweise Speicherbecken, die sind sichtbar, aber eben auch unterirdische Wasserleitungen.

Ja, also früher war das Skifahren ja einfach, da ging es ja nur um jetzt eine Seilbahn und das war dann, also was auch die ökonomische Zeit angeht, übersehbar. Heutzutage ist es sehr viel komplexer geworden, weil man eben den Skifahrer die Piste runterbringen muss auf dem Kunstschnee, das heißt man braucht die Schneileitungen. Der Kunstschnee, der wird jede Nacht bearbeitet in den großen Skigemieten mit Dieselfahrzeugen und natürlich dadurch, dass jetzt immer mehr beschneit wird, nicht nur weil die beschneite Fläche sich erweitert hat, sondern auch wegen des Klimawandels, weil so oft nachbeschneit werden muss, der Schnee bleibt eben weniger lang liegen, braucht man dann natürlich dazu mehr Wasser und das Wasser ist lokal nicht mehr verfügbar und deswegen baut man mehr und mehr Speicherbecken. Also nur als Beispiel, Saalbach-Hinterklemm hat mittlerweile 14 Speicherbecken und selbst das reicht oft nicht. Also in St. Moritz, da ist Speicherbecken sehr hochgelegen wie in Corviglia, wie die meisten und die Einzugsgebiete sind eben viel zu klein, um diese Speicherbecken zu füllen. Das bedeutet, dass ein Großteil vom Wasser dann auch noch vom Tal hochgepumpt wird und das habe ich heute sehr stark zum Ausdruck gebracht.

Diese ganze Problematik, dass jetzt nicht nur Wasser vom Tal hunderte von Meter oder tausend Meter hochgepumpt wird, sondern dass mittlerweile auch das Wasser teilweise gar nicht mehr ausreicht und man Grundwasser pumpt. Und also meiner Meinung nach, ich arbeite jetzt ja sehr lange schon in diesem Gebiet, haben wir jetzt einen sehr gefährlichen Tipping-Point erreicht, wenn man jetzt an das Eingemachte geht, an das sichere Grundwasser, wobei viele Kommunen das ja auch für Trinkwasser nutzen.

Dann gibt es ja dieses Gegenargument von einigen Skigebieten, die sagen, ja, aber das Wasser bleibt doch im Kreislauf. Wir benutzen das ja nur. Und noch ein Argument, das darüber hinausgeht, das schadet der Vegetation gar nicht. Im Gegenteil. Also das sind so Behauptungen, die aufgestellt werden. Was sagen Sie aus wissenschaftlicher Sicht dazu?

Das ärgert mich, weil das eben unwissenschaftlich ist. Aber auf jeden Fall ist es so, dass es natürlich nicht 100 Prozent im Kreislauf bleibt, weil viel mehr Wasser verdunstet, als wenn das jetzt im natürlichen System bleiben würde. Das Wasser muss verdunsten, wenn beschneit wird. Das ist ein Teil vom Vorgang. Dann verdunstet das Wasser natürlich auch in den großen Wasserreservoirs, die sich ja aufheizen. Und ja, dann kommen natürlich auch noch Verluste unterwegs und auch oft defekte Wasserleitungen und so weiter. Auch die SLF hat eine Studie dazu publiziert vor ein paar Jahren. Die gehen dann auch aus, dass man im Schnitt so 35 Prozent vom Wasser verloren geht. Aber das kann auch bei bis zu 60 Prozent liegen. Das heißt, man trocknet diese alpine Täler oder diese Hänge unterhalb förmlich aus. Und ich habe auch da schon ganz konkrete Beispiele aufgearbeitet, wo es zum Aussterben von gewissen Arten kam (...) und wir arbeiten dann zusammen, um das aufzuarbeiten. Es ist ein Detektivspiel, weil man muss erst mal herausfinden, warum es an der Stelle ausgetrocknet ist. Ach ja, hier ist eine Wasserleitung gelegt wurde, die diesen und diesen Bach angezapft hat oder diese Quelle. Und diese Quelle läuft eigentlich auf diesen Schwemmfächer zu, wo diese Pflanzenart ist. Also man braucht schon extrem gute alpine Kenntnisse, um zu verstehen, was gebaut wird oder ob das überhaupt eine künstliche Verbauung ist und wann das stattgefunden hat.

Wäre Wintertourismus, wie wir ihn heute im Alpenraum kennen, auch ohne Kunstschnee möglich?

Bestimmt nicht mehr, weil der Winter, das wissen wir ja auch aus wissenschaftlichen Untersuchungen, jetzt fast zwei Monate kürzer ist als in den 70er Jahren. Und man hat ja auch dieses Konzept, dass der Winter immer länger sein muss, dass das Wintersaisonangebot länger sein muss. Das heißt, dass man schon im November startet und bis in April. Aber wir wissen sehr wohl, dass der jetzige Winter nicht mehr so aussieht, dass wir oft den Monat November und Dezember verlieren, dass wir Tauwetter haben mitten im Winter und dass auch oft die Winter dann kürzer werden. Das heißt, die Skigebiete, um ihr jetziges Modell aufrechtzuerhalten, sagen, es geht nicht anders als zu beschneien. Es ist natürlich zu überlegen, ob man da sich nicht immer weiter verwickelt in einem Teufelskreis, in dem man diesen Weg entlang geht und diese Argumente verfolgt. Und ob man nicht grundsätzlich das Ganze überdenken sollte und sagen, ja, wir wissen ja, dass der Klimawandel jetzt so schlimm zuschlägt. Die Winter sind schon sehr, sehr viel kürzer. Wir müssen das einfach akzeptieren und jetzt was ganz anderes machen, was ganz anderes entwickeln.

Kommen wir später nochmal darauf zurück. Sie beschäftigen sich nämlich auch mit den olympischen Winterspielen intensiv und kritisieren natürlich auch die, weil die

natürlich sehr ressourcenintensiv sind, unter anderem die als grün und nachhaltig beworbenen Winterspiele in China 2022. Das ist eines der eindrücklichsten Beispiele. Was sind denn so die größten Fouls an der Umwelt, die Winterspiele jemals begangen haben?

Ja, also ich habe die Winterspiele jetzt seit 2010 in Vancouver aufgearbeitet und dachte am Anfang, dass es jetzt sich nur um Einzelfälle handelt und Einzelumwelt zünden und dann vielleicht mehr Richtung Asien. Aber nachdem ich das jetzt richtig systematisch aufgearbeitet habe, kann man sagen, dass also das Hauptproblem ist erstmal die Beschneigung und das Wasser. Also damals schon 2010 ist der Kunstschnee weggeschmolzen, weil es zu warm war. Und da hat man dann Strohhallen per Hubschrauber hertransportiert, den Schnee dann per Lkw aus dem Gebirge gebracht und das Ganze dann wieder mit Hubschrauber transportiert und auf die Pisten gebracht. Also es waren dann die Hubschrauberspiele, auf jeden Fall in den unteren Lagen. Und das andere extreme Beispiel ist natürlich auch Sotschi 2014, wo es dann Temperaturen um die 19 Grad gab in der zweiten Woche und dann jede Menge Salz hertransportiert wurde. Ich glaube, das wissen die meisten nicht, dass ein ganzes Flugzeug von Zürich gechartert wurde mit 14 Tonnen grobkörnigen Salz, weil es es nicht in Russland gab. Und das wurde dann auf die Skipisten gestreut, sodass die Kurzschwälzen dann wieder anfrieren und etwas halten. Das sind jetzt so die extreme Einzelfälle, was jetzt mehr das Langfristige angeht. Das ist natürlich die Frage mit den Winterspielen in Asien, die ganz ohne Schnee stattgefunden haben, wie zum Beispiel dann Peking 2022, wo das Wasser von über 30 Kilometer hertransportiert wurde und die landwirtschaftliche Bewässerung teilweise eingestellt werden musste, also wo dann richtig große Entscheidungen gefällt wurden. Was wie einen roten Faden durch die ganze Spiele geht, bis hin nach Cortina d'Ampezzo, das habe ich letztes Jahr besucht, ist, dass man eben in die Kernzone von Naturschutzgebieten reingeht. Das war mir so nicht bewusst, aber das ist eben ganz gravierend. Bei allen Spielen und die Versprechungen, die dann gemacht werden, dass man Kompensation macht oder irgendwie wieder nachbaut, das passiert natürlich nicht. Und da sind dann wirklich Spezies gefährdet, wie der Braunbär bei den Sotschi-Spielen oder der Schneeleopard in China. Oder zum Beispiel ein ganz gravierendes Beispiel ist auch bei Pyongyang, also 2018, wo also ein Urwald, ein ganz einzigartiger Urwald abgeholzt wurde mit Bäumen, die zwischen 500 und 1000 Jahre alt waren. Natürlich kann man die nicht umpflanzen und die wachsen natürlich auch so nicht nach. Ja, also das Problem ist immer jetzt heutzutage natürlich zunehmend das Wasserproblem und das ist ganz besonders der Fall für Cortina d'Ampezzo, wo dann Quellen in den Dörfern angezapft werden, wo Grundwasser gepumpt wird. Also man kann da auch nicht sich zurücklehnen und sagen, da waren jetzt schon mal die Spiele 1956. Deswegen ist es kein Problem mehr, jetzt zu machen. Die Bedingungen sind völlig anders. Und außer den vielen Wasserproblemen, wie schaffe ich das an, wie vermeide ich Konflikte? Und es gibt in manchen Gebieten eh schon nicht genug, um Bobsleigh-Bahn und Skipisten und alles gleichzeitig zu bedienen. Außer diesen Aspekten sind die Aspekte mit den Naturschutzgebieten.

Auch in Cortina?

Ja. Es gibt viele Plätze, wo, also auch wo Langlauf gemacht wird, da ist ein Naturschutzgebiet absolut und am Fluss entlang und da haben die jetzt eine Zapfstelle eingebaut für den Schnee. Und der Nationalpark, der ist ja sehr zersplittert in dem Gebiet, aber da wird dann also eben querbeet auch in den Park reingegangen. Sämtliche Genehmigungen wurden vergeben. Und das ist generell meine Kritik, nicht nur bei den Olympischen Spielen, auch bei normalen Skientwicklungen. Wir haben heutzutage auch für

die Speicherbecken oder für neue Pisten so wenig nutzbaren Platz, dass jetzt eben das, was man mühevoll entwickelt hat und ausgezeichnet hat als Naturschutzgebiete über den Haufen wirft und einfach reinschneidet. Bei den Olympischen Spielen ist natürlich der Druck noch sehr viel höher und weil es absolut ein geografisches Gesetz ist, dass die hochgelegene Gebiete dann oft auch die anfälligsten, die vulnerabelsten mit den meisten geschützten Arten, dass dann gleichzeitig dort auch alpine Skipisten gebaut werden, weil die dann dort am steilsten sind und am längsten. In allen Fällen anders. Nur aus Prestige hat man das nicht gemacht. Also in Pyeongchang gab es bestehende Skigebiete, die hätte man nutzen können. Südkorea in den Parken. Ja, ja. Und die hätte man nutzen können und hat man nicht, weil man wollte aus Prestige Gründen dann eine Skipiste, die dann ein paar hundert Meter länger ist. Obwohl die Regulierung von FIS und IOC schon angeben, dass eigentlich eine olympische Skipiste nicht länger als 650 Meter sein muss. Und auch um diese Superlative zu kreieren. In China hat man dann eine ellenlange Piste, ganz steil, also so steil, dass die meistens gar nicht nutzen können, heutzutage gebaut, sodass man sagen konnte, unsere ist noch steiler und noch länger. Und das Gleiche gilt eben auch für Bobsleigh. Und da ist dann nichts mehr zu schade. Und es geht auch überhaupt nicht an die Öffentlichkeit. Also ich war die Erste und ich denke wahrscheinlich auch die Einzige, die das im Fernsehen überall erwähnt hat, weil ich mir die Karten angeschaut habe, die ganze Boundaries analysierte und auch ältere Artikel las, wo drin stand, dass zum Beispiel für China die chinesischen Biologen extra davor warnten, man sollte die Skipiste nicht in das Kerngebiet, in die Kernzone vom Shonyang-Park reinlegen. Und als ich dann die Bauphase mir anschaute, sah ich, dass es ja trotzdem dort war, aber dass niemand darauf aufmerksam machte. Und das Problem ist, dass auch diese ganze Umwelt- und Nachhaltigkeitsberichte, die vor und nach solchen Olympischen Spielen dann erscheinen, das alles ja gar nicht erwähnen. In den Berichten wird der Park gar nicht erwähnt. Die Kernzone kommt gar nicht vor, der Name kommt gar nicht vor. Es wird einfach umgangen und dann gibt es auch kein Problem und dann macht sich auch keiner Gedanken. Also man möchte ja keine schlafenden Hunde wecken. Ja, aber Cortina ist wirklich nicht besser. Und außerdem gibt es da auch Riesen-Gefahrenzonen. Also in Cortina ist eine Rutschung, die bewegt sich zwei Meter pro Jahr. Die ist extrem gefährlich. Und da sind die Liftpfeiler auf bewegbaren Sockeln. Also so schnell bewegt die sich. Und da ist ein Unfall nicht auszuschließen. Die Besuchertribüne, die ist auch auf höhenverstellbaren Pfeilern. Aber da könnte so schnell was schiefgehen beim längeren, starken Niederschlag. Wir haben das ja jetzt die letzten Wochen überall erlebt. Also es ist einfach, es wird viel Gefahr auf sich genommen bei Olympischen Spielen für ein paar Tage. Und bei Wintersport ist es eben für ein paar Wochen oder für ein paar Monate.

Sie haben jetzt auch ganz viel Cortina d'Ampezzo angesprochen. Also die Winterspiele von Milano Cortina finden ja 2026 statt. Und Sie haben auch kurz schon angesprochen, die höheren Lagen, je höher oben, desto sensibler ist die Natur auch. Das führt uns natürlich nach ganz oben zu den Gletschern. Die Schneefallgrenze wandert ja auch immer weiter nach oben, wie wir wissen, durch das immer heißere Klima. Gletscherskigebiete sehen darin jetzt eine Chance und wollen ihr Angebot ausbauen. Sprich neue Pisten und Liftanlagen auf bisher unbebauten Gletscherflächen. Da gibt es einige Fälle. Wie sinnvoll finden Sie denn solche Ideen?

Also das kann ich überhaupt nicht nachvollziehen. Und das erschrickt einen geradezu, weil ja jetzt mehrere Skigebiete in Frankreich und Österreich geschlossen haben, weil es eben nicht mehr machbar ist. Also es ist nicht nur so, dass diese Gletscher auch beschneit werden müssen. Und auch vor allem das Vorfeld der Gletscher, weil die Gletscher ja so schnell

zurückgehen, muss dann so eine Art künstliche Rampe im Vorfeld beschneit werden, sodass es Anschluss gibt zum Lift. Sondern die Gletscher selber werden natürlich auch immer gefährlicher mit den ganzen Spalten. Also ich hatte eine Bundestagsanhörung in Berlin vor zwei Jahren und ich habe gerade die Schließung von diesen mehreren großen Gletschergebieten erwähnt. Eigentlich in dem Sinne von einem, dass man es als Warnsignal nehmen sollte für die anderen Skigebiete. Weil wo gehen wir hin, wenn jetzt bereits Gletscherskigebiete schließen als direkte Auswirkung des Klimawandels und weil es einfach technisch einfach fast unmöglich war, so weiterzumachen. Da verstehe ich nicht, wie man dann andererseits dann neue Gebiete entwickeln möchte. Vor allem werden da nie die richtigen Wissenschaftler und Experten herangezogen. Es gibt ja Skigebiete rund um Sölden, wo die Gletscher ja mehrere Meter pro Jahr zurückgehen. Und man sieht, dass die Rückkehr vom Gletscher zum Lift immer wieder alle paar Jahre verlegt werden müssen. Und da wird dann Fels gesprengt und im Gletscher werden dann neue Bahnen, neue Spuren gelegt. Und teilweise entwickelt sich ein See, das ist auch extrem gefährlich, weil der ja noch mehr Gletscher abschmelzen kann. Und dann eben manche Rückkehrtrassen, die funktionieren gar nicht mehr. Und dann muss man da eine neue künstliche Rampe vor dem Gletscher bauen, ein Kilometer lang, den beschneien, sodass überhaupt die Skifahrer oder die Profis wieder zurückkommen. Also der technische Aufwand ist ungeheuer. Und man kann, wenn man irgendwie, ich bin jetzt keine Glaziologin, aber wenn man irgendwie den Gletscherrückgang sich mit dem kühlen Kopf anschaut, sehen, wie rapide die Gletscher zurückgehen. In den letzten zwei Jahren haben sie ja mehr als 10 Prozent vom gesamten Volumen über die letzten Jahre seit Beginn der Messung verloren. Man müsste sich wirklich eine Tourismusstrategie und Sportarten entwickeln, die im Einklang gehen mit dem Klimawandel und die nicht so ein künstliches Umfeld verlangen. Plus Prozesse, die immer gegen die Saison gehen, gegen die Schwerkraft, gegen die Saison, gegen die Geografie, gegen alles. Es sollte mit sein, nicht dagegen. Ja, das wäre genau eine Frage, die mir dazu natürlich einfällt. Taugliche Alternativen für Bergregionen und Täler, deren Wirtschaft heute vom Wintertourismus abhängt. Ja, also man jubelt es vielleicht auch ein bisschen zu sehr hoch, was das für einen Impact hat. Also die meisten Gelder bleiben ja nicht von den Tourismusorten in den Tälern, sondern fließen woanders hin. Viele Beschäftigten sind auch nur über ganz kurze Zeiträume beschäftigt, ist ja nicht etwas Nachhaltiges, das jetzt über das ganze Jahr läuft. Es sind sehr kurzfristige Profite, die aber dann auch zum Großteil wieder investiert werden müssen. Das ist wirtschaftlich alles gar nicht recht sauber aufgearbeitet. Wie viel von dem Profit wieder investiert werden muss, also die meisten, auch große Skigebiete, hängen jetzt schon ziemlich am Strang, weil die Kosten eben so hoch sind. Es muss auch gegen Erosion angekämpft werden, es müssen Pisten wieder geflickt werden und nachgebessert und dann andere Anlagen, neue Anlagen. Also anstelle von dem wäre es natürlich sinnvoll, einen Tourismus zu entwickeln, der im Einklang ist mit den Tälern. Jedes alpine Tal hat seine eigenen Eigenschaften. Es ist natürlich sehr einfach, dieses McDonalds-Modell von rechts nach links zu kopieren, aber es ist was anderes zu schauen, über was verfügt das Tal und wie kann ich da kleine Nischen weiterentwickeln. Da gibt es ein gutes Beispiel mit dem Dobratsch, das ist jetzt kein Gletschergebiet, aber da war es also die Frage, dass man jetzt künstliche Beschneigung entwickelt, das war es vor ungefähr 15 Jahren, und Lifte und die lokale Bevölkerung hat sich dagegen gewehrt und hat eine Aktion oder einen Verein Rettet den Dobratsch entwickelt und das Konzept ist sehr viel billiger als erstens mal, nicht so viel Risiko, weil die Skigebiete gehen ja auch in enormes Risiko ein. Das habe ich auch in Cortina d'Ampezzo für die normalen Skigebiete außerhalb den Olympischen Spielen diskutiert, was passiert, wenn es eine Überlagerung von verschiedenen Krisen gibt. In

Vulkanausbrüchen keine Flugzeuge, keine Touristen, die reinkommen können oder kein Benzin oder irgendeine Engpässe oder zu teuer. Man kann ja eine Überlagerung haben und dann sind diese ganze teure Investitionen umsonst. Während, wenn man das vergleicht jetzt mit dem Vierjahres[zeiten, sic.]-Tourismus hat man ungefähr 40, 50 Mal weniger Investitionen und auch viel weniger Risiko und man ist noch flexibler. Man kann dann zu jeder Jahreszeit. Das sind natürlich nicht die gleichen Massen von Touristen. Weniger Profit wahrscheinlich auch insgesamt. Ja, aber man könnte auch die Touristen ein bisschen besser verteilen in den Alpen. Man konzentriert ja auch viel zu sehr auf Hotspots und es gibt wunderschöne Täler, die jetzt sehr traurig aussehen, weil sie mal schönen Tourismus hatten, aber nicht. Da könnte man auch renovieren und einfach vielfältig angehen, nicht nur auf Tourismus, auch auf Tagungen und mit diesen heißen Sommern, mit den Hitzesommern möchte man vielleicht auch mal in Zukunft mehr Tagungen in den Bergen genießen, wo es ein bisschen kühler ist und auch verschiedene Konzepte, die dann die Ausbildung mit Hobby kombinieren. Man kann ja dann Alpine Gärten und Geopfade und also das auch ein bisschen für jede Altersgruppe und ein bisschen für alle, was angeboten wird und vor allem, dass man mehr auf die eigene Motorik setzt, dass man nicht die Leute in die Lifte setzt und sagt, der Lift macht alles und nachher kommt er so mit der Schwerkraft runter, sondern dass man das auch wieder anregt, dass man mit einem anderen Rhythmus die Bergwelt entdeckt, denn was soll es, wenn jetzt Kinder nur noch die Namen von den Pisten kennen und keinen Gipfel mehr und keinen Fluss und keinen Kontakt mehr haben mit der Natur. Es gibt ja so viel zu, an jedem Tag ist die Landschaft ja anders, ist so ein bisschen wie im Meer, da gäbe es so viel, das man machen könnte und in der Schweiz gibt es Projekte über Alternativen zum Wintertourismus, wie das funktioniert hat und was da besonders positiv war und da geht es eben wie einen roten Faden durch, wo die Natur noch intakt ist, wo das lokale Essen wunderbar ist und zu genießen ist und so weiter. Das sind so die Attraktivitäten kombiniert natürlich mit Kultur, aber was wir jetzt machen ist, wir ruinieren ja ganze Landschaften auf die nächste paar Hunderte von Jahren, so schnell wird es sich ja gar nicht erholen, auch wenn wir jetzt heute aufhören würden. Viele von diesen Wintersportgebieten sind dann inkompatibel mit dem Sommertourismus, das muss man auch denken. Ob das so früher man aufhören würde mit diesem gigantischen Ausbau und Erweiterung, desto besser. Dann hätte man wenigstens noch ein paar Nebentäler oder ein paar Winkel, die übrig wären.

Aber was machen die, die schon so gigantisch ausgebaut haben, die schon eine riesige Infrastruktur auf den Berg gestellt haben, die haben wahrscheinlich auch große Schulden, die sie zurückzahlen müssen, müssen dementsprechend viel Profit generieren. Was machen die?

Ich bin jetzt natürlich keine Wirtschaftswissenschaftlerin und jedes, es kommt auch auf die Größe vom Gebiet an und ob die noch irgendwie anders aufgestellt sind, aber ich könnte nur sagen, desto früher sie aufhören, desto besser, weil ich sehe es jetzt auch im Mittelgebirge, Skigebiete, die pleite sind und die versuchen jetzt noch immer noch mal zu investieren und saugen die Finanzen von den Kommunen aus, sodass nicht mehr genug Geld für Kindergärten oder für andere Ausbauten da sind, sodass eben schon die Menschen darunter leiden, aber irgendwo wissen sie ja, dass es eigentlich auch gar nicht mehr geht. Also manchmal ist Umdrehen früher besser als später und der Mensch kann auch sehr schnell in eine neue Situation sich einleben. Das hat man bei Covid gesehen, da hat vorher auch jeder gesagt, das geht eigentlich gar nicht und manchmal kommen ja auch dann positive Sachen wieder raus. Aber das wirkliche Problem ist, ist es wirklich eine Entscheidung von den Skigebieten, und eine Entscheidung, die relevant ist fürs Überleben und für die Bedürfnisse

der lokalen Bevölkerung, weil darum geht es ja. Es gibt ja jetzt zunehmend Wasserkonflikte. Es gibt Trinkwasser, das angezapft wird. Es gibt Grundwasser, das angezapft wird. Es gibt Rutschungen, es gibt Hochwässer, die künstlich erzeugt wurden auf Skipisten, weil die eben so entwaldet waren und verdichtet. Die Frage ist auch, wer ist mehr wert und kann man etwas prozentual vergleichen oder kann man etwas flächenhaft oder in Zahlen vergleichen oder nicht. (...) man muss einfach auch ein anderes Wertmaß ansetzen und einen anderen Respekt zeigen für die Lebensbedingungen der lokalen Bevölkerung und die auch wirklich versuchen, aufrechtzuerhalten, weil es besteht ja auch die Gefahr, dass jetzt immer mehr Zuwandernde und Leute dazu kommen, die sich nicht so gut auskennen, die um die Nase geführt werden können [sic!] oder manipuliert werden können, weil sie diese lokale Bedingung nicht so gut kennen. Also meine Arbeit, ich ist sehr eng verknüpft mit lokalen Stakeholders, also letztes Jahr war ich mit ungefähr 25 Stakeholders unterwegs in Cortina d'Ampezzo, sehr unterschiedlich von Rechtsanwältinnen und Architekten bis Skilehrer und so weiter und von diesen Personen kann ich sehr viel mehr lernen als von einem hydrologischen Modell oder von einem Klimamodell, weil ein Kollege von mir macht ein Klimamodell und publiziert es und sagt, dass ein gewisses Skigebiet noch ganz lange weiter existieren kann und beschneiden kann, wenn es genug Wasser hat, aber in Wirklichkeit ist dieses Skigebiet schon abgeschrieben und wird in zwei Jahren schließen und da ist so eine Spaltung zwischen der Wirklichkeit und was in Wirklichkeit passiert und was dann theoretisch berechnet und modelliert wird. Also ich vermute, man muss den Ansatz völlig ändern und als erstes mal anfangen bei den Bedürfnissen der Natur und der lokalen Bevölkerung und vor allem die Erfahrung, die Erfahrung der lokalen Bevölkerung mit einnehmen, weil da gibt es auch eine riesen Diskrepanz zwischen dem Feedback, den ich jetzt kriege, auch weltweit aus New Mexico, aus Neuseeland, überall und dem Feedback, den ich jetzt erhalte von der lokalen Bevölkerung über die Probleme und wie Sie das sehen und Sie wissen das, weil das vor Ihren Haustür ist und den Aussagen von den Skigebietsbetreibern, die vielleicht nur Administrateure sind, also Verwaltung machen oder Ingenieure sind, die erst mal keine Kenntnisse und auch kein Verständnis haben für die natürliche Umwelt, die dann ein Gebirgstal als Badewanne definieren, beim Staudammausbau oder im Gebirgshang dann einfach nur als einen Skipisten-Hang, aber nicht die Diversität verstehen, die dahinter steht. Es wird nur als ein Objekt gesehen, also das so und so viel Grad Steigung hat und so lang ist, aber es wird nicht als ein enorm wichtiger Anteil von den Alpen gesehen.

Wir müssen zum Schluss kommen. Welche Zukunft hat der klassische Skitourismus Ihrer Meinung nach?

Sehr wenig. Also was der alpine Skitourismus angeht, es wird noch ein paar Jährchen gehen und es wird sich sehr schnell erledigen, weil wir sehen ja mit dem Klimawandel die Temperaturen, die sich immer mehr erwärmen, also sogar mehr, als was die Modelle uns voraussagen und ich denke, das wird sich aus verschiedenen Gründen sehr schnell erledigen, vor allem auch, was die Wasserfrage angeht und die Wasserverfügbarkeit.

Von welchem Zeithorizont sprechen wir da?

Ja, es kommt natürlich nicht so sehr auf die Höhenlage an, sondern auf die Beschneigung, wie ob das jetzt so ein Schneeloch ist und sehr stark beschneit wird oder nicht, aber jetzt schon gibt es ja keine Schneesicherheit mehr, weil Schneesicherheit würde ja bedeuten, dass der natürliche Schnee ausreicht. Und selbst mit der Beschneigung sind ja auch sehr hochgelegene Gebiete wie Corviglia oder so weiter schon jetzt von Schneemangel betroffen

oder von Situationen, wo die Beschneidung nicht funktioniert. Also ich denke, das ist gut vor 2050. Also das wird schon zehn Jahre vorher sein für Gebiete, die jetzt weniger gut beschneit sind und tiefer liegen.